

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 8 (1890)

Artikel: Aus den Inspektoratsberichten
Autor: Göpfert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Inspektoratsberichten.

Mitgeteilt von Schulinspektor Göpfert.

Sämtliche Berichte gehen darin überein, dass der Schulwinter 1889/90 für das Gedeihen des Schullebens ein ungünstiger gewesen sei. Die sog. Influenza unseligen Angedenkens hat die Versäumnisse auf eine ungeheure Zahl erhöht; vielerorts wurden die Schulen wochenlang einfach geschlossen; während ganzer Monate konnte von einem regelrechten Unterrichte keine Rede sein. Natürlich blieben auch die Lehrer von diesem bösen Gaste nicht verschont; denn auch ein Schulmeister hat einigermassen das Recht, krank zu sein, wie andere Leute. So sind denn auch die Leistungen der Schulen im ganzen genommen eher hinter diejenigen der Vorjahre zurückgeblieben; immerhin bezeugen einzelne Inspektoren, dass in Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse noch recht Befriedigendes geleistet worden sei.

Da das Schulwesen unseres Kantons in den letzten Jahren seit der Wirksamkeit Wigets eine neue Wandlung durchgemacht hat, so ist es sehr interessant, das Gutachten der Schulinspektoren, welche bekanntlich in der Mehrzahl der alten Garde angehören, zu vernehmen. Es ist allerdings bei vielen Lehrern die Ansicht verbreitet, das Gutachten der Schulinspektoren sei nicht massgebend, sei oft sogar ungerecht. Nun, auf Unfehlbarkeit machen die Inspektoren durchaus keinen Anspruch; dies überlassen sie lieber einigen alten, berühmten Lehrern, die nichts Neues lernen wollen und auch nicht viel zu vergessen haben. Dagegen wird jeder einsehen, dass ein Schulmann, der gegen 100 Schulen beaufsichtigen muss, ein besseres Urteil über Leistungen und Methode gewinnen kann als ein Lehrer, der nur innert seiner vier Wände hantirt.

Darin stimmen alle Berichte überein, dass durch die Einführung der Herbart-Zillerschen Methode ein frischer, freudiger Zug in unser Schulwesen gekommen ist und schöne Resultate erzielt worden sind.

Damit soll aber noch lange nicht gesagt sein, dass nur durch die Einführung der neuen Methode eine Schule gut werden müsse und dass man sich über die alte Lehrweise naserümpfend hinwegsetze. Ganz richtig bemerkt der Inspektor der Bezirke Hinterrhein-Im Boden, dass derjenige Lehrer der beste sei, der alles prüfe und das Beste behalte. Soviel kann gesagt werden, dass die Handhabung der Konzentrationsmethode in den Händen eines Meisters den natürlichsten und fruchtbarsten Erfolg erzielt, während sie bei lässigen Lehrern zum schrecklichen Wirrwarr führt. Nicht die Methode darf den Lehrer, sondern der Lehrer soll die Methode beherrschen.

Lehrmittel.

Sehr geklagt wird seitens der Lehrer über mangelhafte Lehrbücher. So fehlt namentlich für das V. Schuljahr ein Lehrmittel, welches die Schüler in angemessener Weise in die Vaterlandskunde einführen soll. Das IV. Lesebuch von Wiget und Florin ist inhaltlich ganz gut angelegt; aber die sprachliche Durchführung ist eine so verfehlte, dass die meisten Lehrer das neue Lehrmittel bei Seite legten.

Aus dem Bezirke Maloja kommt die Klage, dass die bestehenden Lesebücher in romanischer Sprache durchaus nicht genügen, indem aus denselben ein genügender Wörternvorrat für eine Sprache nicht geschöpft werden kann. So bedient man sich an Stelle unbekannter romanischer Ausdrücke oft italienischer, ja sogar deutscher, und so ist das heutige Romanisch ein solches Gemisch von Ausdrücken, dass ein alter Engadiner daraus wohl kaum seine Muttersprache erkennen würde. Wenn nicht durch Beschaffung von geeigneten Lesebüchern diesem Übelstande abgeholfen wird, so geht das Engadiner-Romanisch immer rascher seinem gänzlichen Untergange entgegen, was doch sehr zu bedauern wäre.

Eine andere Klage bringt der Inspektor des Bezirks Ober- und Unterlandquart über die eingeführten Rechnungshefte. Während der aufgestellte Lehrplan für das I. Schuljahr einen Zahlenraum bis höchstens 20 bestimmt, natürlich mit Behandlung aller vier Operationen, gehen die Rechenhefte der Stadtschullehrer schon für dieses Schuljahr bis auf 100, aber nur mit Addiren und Subtrahiren. Durch diese verfehlte Anlage der genannten Hefte kommt mancher Lehrer, der eine Gesamtschule zu leiten hat, in arge Verlegenheit.

Geklagt wird im Berichte Moësa über den überflüssigen Gebrauch der Schreibtafel, infolgedessen die Schüler selten eine be-

friedigende Handschrift erzielen. Zudem sei die Körperhaltung beim Schreiben eine so jämmerliche, dass die gesundheitliche Entwicklung grossen Schaden leide.

Als Gegenstück sagt der Bericht Ober- und Unterlandquart, dass die Handschriften durchgehends befriedigende, vielorts sogar sehr gute seien. In den meisten Oberklassen wird ausschliesslich auf Papier gearbeitet.

Für Anschaffung von Anschauungsmitteln wird im ganzen wenig getan. Immerhin befeissen sich viele Lehrer, namentlich für den naturkundlichen Unterricht, die zu behandelnden Gegenstände in natura vorzulegen. Zu bedauern ist, dass in manchen Schulen nicht einmal die vorhandenen Anschauungsmittel benutzt werden. So klagt der Inspektor von Hinterrhein-Im Boden, dass er in einigen Unterschulen den Zählrahmen, dieses natürlichste und notwendigste Instrument, tief im Staube gefunden habe. Die andern Inspektoren könnten wohl das Gleiche sagen.

Der Bericht Maloja klagt ferner über Mangel an guten Schulbüchern. Es besteht allerdings eine Übersetzung des „Eberhard“; aber die Lehrer klagen, dass der Stil ein viel zu hoher und das Buch deshalb für die Volksschulstufe fast nicht verwendbar sei. Zudem herrsche unter den Lehrern die Sucht, immer neue und grundverschiedene Lehrmittel einzuführen.

Der nämliche Inspektor gelangt ferner mit folgenden Fragen an die Hohe Erziehungsbehörde:

- 1) Dürfen Schulfonds ganz oder teilweise bei der eigenen Gemeinde angelegt werden oder nicht?
- 2) Sind die kantonalen Beiträge für Arbeitsschulen als Gehaltszulage für die ohnehin meist schlecht besoldeten Lehrerinnen oder als Unterstützung für die betreffenden Schulen anzusehen?
- 3) Dürfen gegen die Schulordnung renitente, niedergelassene Eltern nicht angehalten werden, ihre Kinder anderswo, resp. in ihrem Heimorte in die Schule zu schicken? Oder welche Mittel sind in solchen Fällen anzuwenden, um Lehrer, Schule und Schulrat vor Impertinenzen zu schützen?

Diese drei Fragen könnten wohl Stoff zu den Verhandlungen einer grössern, vielleicht kantonalen Konferenz bieten.

Unterricht.

Der Inspektor der Bezirke Hinterrhein, Heinzenberg und Im Boden klagt darüber, dass die Lehrer beim Unterricht eine mangelhafte Sprache führen und den Schülern die Antworten sozusagen auf die Zunge legen. Dass hiedurch eine sprachliche Sicherheit und Selbständigkeit der Schüler nicht erzielt werden kann, ist natürlich. Zudem stellt mancher Lehrer die Realien nicht in den Dienst der Sprache, was ein grosser Fehler ist. *)

Darin gehen sämtliche Berichte überein, dass der Rechnungsunterricht in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht hat. Es werden die Zahlengesetze im IV. und V. Schuljahr in den meisten Schulen gründlich entwickelt, so dass die Einübung der Brüche und Dezimalen nicht mehr die alten Schwierigkeiten bietet. Auch wird auf das Kopfrechnen, das während der Dezimalperiode allmählig etwas vernachlässigt wurde, wieder mehr Gewicht gelegt.

Zu beklagen ist, dass einzelne Lehrer bei Einübung der gemeinen Brüche sich auf einige mechanische Regeln verlegen, statt die Entstehung und das Wesen derselben anschaulich darzustellen.

Der gleiche Inspektor bemerkt ferner, dass die Behandlung der Realfächer eine ganz verschiedene sei. In manchen Schulen geht man hierin nur zu weit, vernachlässigt hiedurch die Hauptfächer; in andern leistet man auf diesem Gebiete gar wenig, und das Wenige hat weder Hand noch Fuss.

Aus den Bezirken Ober- und Unterlandquart wird berichtet, dass die meisten Lehrer auch bei Behandlung dieser Fächer die Idee der Konzentration durchführen, so dass Deutsch, Geschichte, Geographie und Naturkunde (sogar Gesangunterricht) ein harmonisches Ganzes bilden.

Der Gesangunterricht liegt in manchen Schulen noch tief im Argen. Viele Lehrer glauben, ihrer Pflicht Genüge geleistet zu haben, wenn sie es soweit bringen, bis zur Inspektion 2—3 Lieder

*) Soll wohl heissen, der Sprachunterricht schliesse sich nicht immer an die Realien an; denn von einer dienenden Stellung der Realien dem Sprachunterricht gegenüber kann nur insoweit die Rede sein, als auch beim Unterricht in jenen auf Richtigkeit des sprachlichen Ausdrucks streng gehalten wird. Was hingegen die stoffliche Verbindung anbelangt, hat sich der Sprachunterricht nach den Realien zu richten, indem Lektüre, Aufsatz und Grammatik die dort behandelten Stoffe oder doch nahe verwandte nach der formalen (sprachlichen) Seite weiter bearbeiten.

nach dem Gehör notdürftig einzupauken; von Notenkenntnis, musikalischen Gesetzen etc. ist natürlich keine Rede. Wenn der Inspektor des Bezirkes Bernina diese Klage namentlich über katholische Schulen ausstösst, so können wir andern Inspektoren das Gleiche von vielen reformirten sagen.

Doch muss anerkannt werden, dass viele Oberklassen es soweit bringen, einen dreistimmigen Notensatz oder auch einen einfachen Choral vom Blatt zu singen.

Über den Turnunterricht wollen wir einen mitleidigen Schleier ziehen und erwarten, dass die in Aussicht gestellten Turninspektoren im nächsten Jahre einen ausführlicheren Bericht bringen. Immerhin können wir nicht verschweigen, dass in vielen grössern Schulen auch in diesem Fache sehr Befriedigendes geleistet wird.

Weibliche Arbeitsschulen.

Alle Inspektoren gehen darin einig, dass die sog. Nähsschulen in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen haben. Die durch die Erziehungsbehörde angeordneten Arbeitslehrerinnenkurse haben schöne Früchte gezeitigt. Auch die renitenten, bösen Weiber, welche den Lehrerinnen die neue Methode nicht gelten lassen wollten, treten immer mehr vom Schauplatz ab. Ein Jammer ist es aber doch, dass diese Lehrerinnen so schlecht bezahlt werden.

Abendschulen. (Repetirschulen.)

Sollen wir loben, sollen wir tadeln? Zwischen den Zeilen der Inspektoratsberichte klingt so ein gewisser matter Ton hindurch, der uns schliessen lässt, dass die Begeisterung für dieses Institut noch immer nicht stark gewachsen sei. Einige sagen es offen heraus, dass die Repetirschule mancherorts nur als Zwangsanstalt angesehen und dem entsprechend behandelt werde. Ehrenvolle Ausnahmen gibt es immerhin noch viele.

Bauliches.

Keine Berichte können von grössern baulichen Veränderungen melden. Kleinere Verbesserungen sind vielorts vorgenommen worden, und es kann konstatirt werden, dass man immer mehr bestrebt ist, der Schuljugend einen menschenwürdigen Aufenthalt zu bieten.